

# Fortschritte : Kritische Betrachtungen über Infanterie-Ausbildung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29180>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 1

Basel, 7. Januar

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen; Oberst **Fritz Gerisch**, Bern.

**Inhalt:** Fortschritte? — Disziplin und Verpflegung. — Glossen zum „Feuergefecht der Kavallerie“. — Reitermusik. — Eidgenossenschaft: Neue Zeitschriften. — Ausland: England: Übung in der Beobachtung.

## Fortschritte?

Kritische Betrachtungen über Infanterie-Ausbildung.

Die neue Militärorganisation mit der verlängerten Rekrutenschule und den jährlichen Wiederholungskursen und das neue Exerzierreglement berechtigten zweifelsohne bei unserer Infanterie zur Erwartung sichtbarer merklicher Fortschritte! Wahrnehmungen, die ich im Laufe der drei Jahre, seit Inkrafttreten der Neuorganisation, da und dort zu machen die Gelegenheit hatte, weckten die Ueberzeugung, daß Fortschritte noch nicht überall in dem Maße zu konstatieren seien, wie erwartet werden dürfte.

Im Nachfolgenden soll nach der Ursache dieser Erscheinung geforscht und nach Mitteln und Wegen zur Abhilfe gesucht werden. Dabei bin ich mir vollständig bewußt, daß es verfrüht wäre, wenn man glaubte jetzt schon die Früchte der Neuorganisation ernten und über die mit ihr zu erzielenden Resultate urteilen zu können. Dies wird in zutreffender Weise erst möglich sein nach Verlauf einer Reihe von Jahren, wenn einmal das gesamte Cadre des Auszuges unter den Bestimmungen des neuen Gesetzes seine Ausbildung genossen haben wird. Ich bin aber der Meinung, daß man mit dem Urteil da nicht so lange zurückhalten brauche, wo die Wege, die zur Erreichung des zu erstrebenden Zieles eingeschlagen werden, nach eigenem Dafürhalten überhaupt nicht zum Ziele führen können, sondern Ab- und Irrwege sind!

Schon unter dem alten Kurs hat es Landesteile, bzw. Divisionskreise gegeben, in welchen man unbestritten bessere Resultate bei der Ausbildung erzielt hat als anderorts. Vielfach betrachtete man dies als eine ganz natürliche Erscheinung und entschuldigte die geringeren Resultate mit den größeren Schwierigkeiten, die ein weniger gut geeignetes oder vorgebildetes Material bei der Ausbildung bereiteten. Falls dem so gewesen wäre, müßten meines Erachtens unter dem neuen Gesetz diese Unterschiede immer mehr verschwinden, indem die

längere Ausbildungszeit und das vereinfachte Reglement es nun unbedingt ermöglichen sollten, auch das schwierigere oder schwerfälligere Material ganz durchzubilden und die Unterschiede im Endresultat der Ausbildung verschwinden zu lassen. Mir will aber scheinen, daß diese Unterschiede nicht nur fortbestehen, sondern sogar größere geworden sind, oder daß sie wenigstens jetzt noch deutlicher zutage treten. Die Ursache dieser Erscheinung muß demnach nicht in der Verschiedenheit des Materials, sondern in der Verschiedenheit des Ausbildungsverfahren liegen!

Dort, wo man schon früher verstanden hat, bei der Ausbildung die ganze Aufmerksamkeit der Hauptsache, der Erschaffung soldatischen Wesens, zuzuwenden und alles Nebensächliche dieser Hauptforderung unterzuordnen, hat man schon mit den damaligen unzureichenden Mitteln relativ brauchbares geschaffen und kann unter den heutigen Verhältnissen Gutes leisten.

Dort, wo man schon früher im Unklaren war darüber, was bei der Soldatenausbildung als die Hauptsache und was als Nebensache zu betrachten sei, wo man die Leute auf allen Gebieten in der Meinung „gleichmäßig“ auszubilden versuchte, dort blieb man schon damals im Ausbildungsergebnis zurück und bleibt man naturgemäß heute noch mehr zurück, denn für vielerlei Nebensächliches mitzubetreiben, ist die Ausbildungszeit auch heute noch zu knapp bemessen!

Die jetzt zur Verfügung stehende Zeit erlaubt bei weiser Beschränkung des Stoffes kriegsbrauchbare Cadres und Truppen zu schaffen. Wer nicht versteht, sich diese Beschränkung aufzuerlegen, wem das Verständnis fehlt zur Unterscheidung wesentlicher und nebensächlicher Ausbildungsmittel — und Ziele, der erreicht auch in der längeren Ausbildungszeit und mit dem vereinfachten Reglement nur gleich ungenügendes wie ehemals; der könnte aber auch in mehrjähriger Dienstzeit keine Soldaten ausbilden, weil er entweder den Weg zum Ziel nicht kennt, oder aber ihn nicht gehen will!

\* \* \*

Von diesen Gesichtspunkten aus mögen hier ein paar akute Ausbildungsfragen zur Sprache gebracht werden. Die nachfolgend aufgestellten Behauptungen wollen nicht Anspruch darauf machen, den einzig richtigen Weg zu weisen oder neues zu bringen, ebensowenig wollen sie eine allgemeine Kritik sein der Arbeit unserer Infanterie-Instruktion, die, wie schon bemerkt, vielerorts in erfreulich fortschreitender Entwicklung begriffen ist; wohl aber wollen sie mithelfen im Kampf gegen rückständige, irrige Anschauungen, die anderorts der Fortentwicklung noch hemmend im Wege stehen!

### I. Die Rekrutenausbildung.

In den Ausbildungszielen, die das schweizerische Militärdepartement zu Beginn des Jahres 1908 erlassen hat, sind für die Rekrutenschulen die zu erstrebenden Ziele und der einzuschlagende Weg deutlich vorgezeichnet, indem gesagt wird: „Das Ziel der verlängerten Rekrutenschule ist eine gründlichere Ausbildung als bisher möglich war. Nur wenn Gründlichkeit oberstes Prinzip ist, kann richtig erzogen werden. An Stelle der mitunter zutage getretenen Hast und Treiberei hat ruhiger Betrieb zu treten.“

Die Sorge um das Endresultat soll keiner nervösen Aufregung rufen. Auf keinen Fall darf die Verlängerung der Schulen dazu führen, das Pensum zu vermehren.“

Daß auf dem vorgeschriebenen Weg mehr als früher erreicht werden kann, ist in den verflochtenen drei Jahren seit Einführung der verlängerten Schulen auf vielen Waffenplätzen bewiesen worden, wo die Rekruten am Schlusse der Schule angenehm gegen früher auffielen durch soldatischeres Wesen im allgemeinen und durch größere Sicherheit und vermehrte Gleichmäßigkeit in den einzelnen Fertigkeiten. Leider kann das nicht gesagt werden auf allen Waffenplätzen! Es gibt solche, auf welchen ein merklicher Fortschritt kaum konstatiert werden kann. Auf die Ursachen dieser Unterschiede ist in der Einleitung bereits hingewiesen worden; überall wäre auf letztern Plätzen wohl eine Zurücksetzung der Hauptsache, der Erschaffung soldatischen Wesens, hinter diese oder jene Nebensache nachzuweisen. Es möge im Nachfolgenden nur auf einige der wesentlichsten hingewiesen werden!

Fast gleichzeitig mit der Vereinfachung des Exerzierreglementes bzw. kurz vor Einführung dieser, ist eine neue Turnanleitung eingeführt worden, die für die soldatische Ausbildung der Rekruten nur da nicht von Nachteil ist, wo man sich bei deren Anwendung äußerst weise Beschränkung des Stoffes auferlegt.

Diese Anleitung enthält eine solche Menge teils recht schwieriger Uebungen, deren Wert für die Körperbildung ja nicht in Abrede gestellt werden soll, daß sie bei unserer kurzen Ausbildungszeit, der soldatischen Ausbildung viel zu viel Abbruch tut. Eine Turnanleitung mit rund 100 verschiedenen Uebungen, durch welche jeder einzelne Muskel und jede Sehne besonders geschult werden soll, leisten sich bis jetzt nicht einmal die stehenden Armeen

und am allerwenigsten paßt sie zu unserm sonst so vereinfachten Ausbildungsverfahren. Die soldatische Ausbildung wird durch alle diese Schnauf- und sonstigen Uebungen nach schwedischem, japanischem und andern Systemen notgedrungenenerweise ganz ungebührlich gekürzt. Gar häufig wird das Turnen, sei es aus Ueberzeugung oder sei es um oben Wohlgefallen zu erwecken, als Selbstzweck betrieben. (Bei einer Besichtigung soll sogar vom Inspizierenden, als einem Rekruten beim Laden Patronen zu Boden fielen, nicht etwa gerügt worden sein, daß das Laden zu wenig geübt, sondern daß eine das Laden vorbereiten sollende Fingerturnübung nicht genügend geübt worden sei!

Wir wollten uns diesen übertriebenen Zeitaufwand fürs Turnen gefallen lassen, wenn dadurch die Leute für ihren spätern Dienst besser vorgebildet, gewandter und leistungsfähiger würden; wir konnten jedoch in Unteroffiziersschulen und Wiederholungskursen die Beobachtung machen, daß dies absolut nicht der Fall war, und da auf Kosten des Turnens soldatische Haltung und Drill zurücktreten mußten, war in spätern Schulen und Kursen von der Erstausbildung überhaupt nichts mehr positives da!

Ob das Abkochen im Einzelkochgeschirr notwendigerweise zur Einzelausbildung des Mannes gehöre, ist wohl auch sehr fraglich; jedenfalls kann nach meinem Dafürhalten einer ein recht brauchbarer Feldsoldat sein, auch wenn seine Leistungen in der Kochkunst hinter denjenigen seiner Schwester hintenanstehen! Einzelne Leute dürften sich in den Abteilungen immer finden, die durch ihre bürgerliche Beschäftigung mit dem Kochlöffel gewandter umzugehen wissen, als mit der Waffe, und die dank dieser Kenntnisse im Feld sich und ihre Kameraden vor dem Hungertod bewahren können. Falls man aber auch der Meinung ist, daß Kochen mit zum Gegenstand militärischer Ausbildung zu machen sei, so wird ihm zweifelsohne auf Kosten militärischer Ausbildung ein viel zu großer Wert beigemessen, wenn es vom hohen Vorgesetzten am Schluß oder sogar im Laufe der Einzelausbildungsperiode regelmäßig zum Gegenstand der Besichtigung gemacht wird und wenn dabei sogar verlangt wird, daß die Leute ihre Verpflegung bereits auf allerlei verschiedene Arten, à la mode de Caën, à la bordelaise etc. zubereiten können.

Wo der Grad der Rekrutenausbildung von solchen und ähnlichen Gesichtspunkten aus beurteilt wird, da ist es gar nicht zu verwundern, wenn junge unerfahrene Offiziere irre werden und das Wesentliche soldatischer Erziehung vom Unwesentlichen nicht mehr zu unterscheiden vermögen, und wenn sogar unfertige oder unselbständige Instruktionsoffiziere anfangen, Rekruten nicht auszubilden, sondern zu verbilden! Wo die Vollkommenheit der Ausbildung in solchen Nebensächlichkeiten gesucht wird, da muß das Endresultat der verlängerten Ausbildungszeit nur um so kläglicher abfallen, verglichen mit rationeller, zielbewußter Soldatenerziehung!

Wenn hier von der Rekrutenausbildung die Rede ist, so ist hier auch der Platz, einen weitem Punkt

zur Sprache zu bringen, der für das Ausbildungsergebnis ebenfalls von größter Bedeutung ist; es betrifft die Stellung der Schulkommandanten.

Nachdem bei den Spezialwaffen schon seit langer Zeit Instruktionsoffiziere I. Klasse und in jüngerer Zeit sogar Hauptleute das Kommando der Rekrutenschulen führten, ist man mit der Neuorganisation bei der Infanterie endlich auch soweit gekommen, und es ist diese Neuerung von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehr zu begrüßen. Sie stellt die Instruktionsoffiziere der Infanterie endlich ihren Kameraden der andern Waffen gleich und gibt den älteren von ihnen eine Stellung, die ihrem Grad und Dienstalter besser entspricht, als ihre frühere Verwendung; sie übt aber gleichzeitig einen wohlthätigen Einfluß aus auf die Truppencadres und die Rekruten, indem erstere dadurch ihrerseits wieder an Selbstständigkeit gewinnen, d. h. indem ihre Arbeit wieder durch eine Instanz weniger dauernd überwacht wird; und die Rekruten werden zum Können ihres direkten Vorgesetzten mehr Zutrauen haben, wenn sie nicht eine ganze Reihe von hohen Offizieren bei der Arbeit mit herumstehen und mehr oder weniger aktiv mit-tun sehen, über deren verschiedene Funktionen sie sich überhaupt nie klar werden können. Leider gibt es noch Kreisinstruktoren, die sich in diese neue Lage der Dinge nicht hineinfinden können, die nach wie vor mitregieren wollen und die dadurch den Dienstbetrieb stören oder zum allermindesten dem Einfluß des Schulkommandanten Abbruch tun oder ihn ganz illusorisch machen. Selbstredend soll der Kreisinstruktor nach wie vor als Leiter des Kreises seinen Einfluß auf die Rekrutenausbildung sowohl, wie auf die der Cadres haben! Dieser Einfluß darf sich aber, nachdem er nicht mehr Kommandant der Rekrutenschule ist, nicht mehr in einer kontinuierlichen Kontrolle und fortwährenden Einmischung in den Dienstbetrieb fühlbar machen, das ist nun Sache des verantwortlichen Kommandanten, sondern der Kreisinstruktor soll nur noch mittels der ihm zustehenden periodischen Besichtigungen den Dienstbetrieb beeinflussen.

Der Kreisinstruktor schädigt das Ansehen und den Einfluß des Schulkommandanten, wenn er vom ersten Unterrichtstage an täglich die Uebungsplätze besucht, wenn er dem Kommandanten täglich aus dem Notizbuch ein Dutzend Wahrnehmungen, den Unterricht betreffend, mitteilt, oder wenn er, was noch schlimmer ist, über dessen Kopf weg die Kompagnieinstruktoren oder sogar über diese hinweg die Leutnants und die Unteroffiziere direkt korrigiert!

Betreffs der Besichtigungen ist bereits darauf hingewiesen worden, von welcher Bedeutung es ist, wie, bzw. was zum Gegenstand der Besichtigung gemacht wird.

Ebenso wichtig wie die Art und Weise, in der Besichtigungen gemacht werden, ist der Zeitpunkt, in welchem sie abgehalten werden. In den oben zitierten Ausbildungszielen des schweizerischen Militärdepartements ist gesagt, daß an Stelle der früheren Hast und Treiberei ruhiger Betrieb zu treten habe und daß die Sorge um's Endresultat keiner nervösen Aufregung rufen dürfte! In allen

anderen Armeen der Welt ist es selbstverständlich, daß die Besichtigungen angesetzt werden auf einen Termin, wo die Ausbildungsperiode, deren Arbeit zum Gegenstand der Besichtigung gemacht werden soll, abgeschlossen, beendet ist. Nach der Vorschrift, daß die Verlängerung der Rekrutenschule der Einzelausbildung zugute kommen soll und nach den dieser Vorschrift gemäß aufgestellten Arbeitsplänen, dauert nun die Einzelausbildung (inklusive Zugsausbildung) in unseren Schulen etwa 7 Wochen, die letzten 2 Wochen sollen dann der Kompagnie- und Bataillonsausbildung gewidmet sein.

Wenn es nun vorkommt, daß Kreisinstruktoren die Besichtigung der Einzelausbildung schon zu Beginn der fünften, ja sogar schon in der vierten Woche verschwenden, so fügen sie damit der Ausbildung wiederum in mehrfacher Beziehung schweren Schaden zu!

Erstens wird durch dieses Verfahren dem verantwortlichen Kompagnieinstruktor die ruhige gründliche Arbeit „ohne Hast und ohne Sorge um das Endresultat“ in ganz unnützer, ungehöriger Weise erschwert. Zweitens aber, und das ist noch schwerwiegender, übt eine Besichtigung der unfertigen Arbeit auf die Truppencadres sowohl, wie auf die Rekruten einen äußerst nachteiligen Einfluß aus, indem erstere für alles, was noch nicht klappt, von vornherein entschuldigt sind, da ja die Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, und indem die letzteren, die Rekruten, die sich hier zum ersten Mal von einem hohen Vorgesetzten besichtigt sehen, dabei die Erfahrung machen, daß sich dieser mit zum Teil recht minderwertiger Arbeit zufrieden gibt.

Eine Besichtigung am Schluß der Periode, wo jeder einzelne Rekrut und jeder Vorgesetzte für alles unfertige und mangelhafte zur Rechenschaft gezogen werden kann, ist von erzieherischem Wert und keine verlorene Zeit; vor Abschluß der Periode kann die Besichtigung nur Schaden stiften! Das ist in die Augen springend, darüber sollte man gar keine Worte verlieren müssen! Wenn trotzdem an einigen Orten Besichtigungen früher vorgenommen werden, so kann das seinen Grund einzig und allein darin haben, daß die betreffenden Kreisinstruktoren „in der Sorge um das Endresultat“ selber „nervös aufgeregte“ sind, daß sie ihren Untergebenen so wenig Vertrauen entgegenbringen, daß sie nicht abwarten können, bis diese ihre Arbeit beendet haben. Diese Kreisinstruktoren sind immer noch im Glauben befangen, sie seien einzig im Stande Rekruten auszubilden und sie setzen deshalb die Besichtigung so früh an, daß ja namentlich noch Zeit bleibe alle ihre Winke und Ratschläge zu befolgen, und Versäumtes ihren Direktiven entsprechend nachzuholen.

Vom Tage dieser Besichtigung ab ist aber der Einfluß des verantwortlichen Schulkommandanten und Kompagnieinstruktors ausgeschaltet. Der inspezierende Vorgesetzte hat zu den Truppencadres direkt gesprochen, er hat ihnen direkt gesagt, wie er ausgebildet und erzogen haben will! Die Verantwortung für die weitere Ausbildung kann nachher niemand anderem mehr überbunden werden!



Aus obigen Ausführungen dürfte klar hervorgehen, daß wir uns mit der Frage der Stellung unserer Schulkommandanten in einem Uebergangsstadium befinden, das dringend der Sanierung bedarf. Entweder erkläre man die Stabsoffiziere des Infanterieinstruktionskorps im Gegensatz zu ihren Kameraden der Spezialwaffen für unfähig Schulen zu kommandieren und kehre zum Status quo der alten Organisation zurück, oder aber man wage den Schritt ganz und lasse die betreffenden Offiziere effektiv und nicht nur als „Titular“-Schulkommandanten funktionieren!

(Fortsetzung folgt.)

### Disziplin und Verpflegung.

Diese seltsame Ueberschrift wird manches Kopfschütteln bewirken, weil der Leser zunächst an vorgekommene Disziplinarfehler beim Ausbleiben der Verpflegung denken wird und vermuten könnte, wir möchten derartige Vorfälle beschönigen oder wenigstens als menschlich erklärlich hinstellen. Das ist es aber nicht, was uns veranlaßt, diese Parallele zu ziehen; sonst hätten wir diesen Artikel wohl besser überschrieben „Verpflegung und Disziplin“. Dessen ungeachtet wollen wir vorerst von der Verpflegung sprechen und vom Standpunkt des Einheitskommandanten aus einmal feststellen, wen die Verantwortung für die Verpflegung der Truppen trifft. Daraus wird sich dann ergeben, welche Wechselbeziehung zwischen Verpflegung und Disziplin besteht.

Die letzten Manöver des 2. Armeekorps boten hinsichtlich der Verpflegung gewisse Neuerungen. Leider hat die schlechte Witterung und der dadurch bedingte Unterbruch des Kriegszustandes auch einen Einfluß auf die Kriegsmäßigkeit der Verpflegung ausgeübt. Wir sagen absichtlich „leider“, und zwar deshalb, weil sich bei ununterbrochener Durchführung der Manöver in drastischer Weise gezeigt hätte, daß noch eine Mehrzahl von Einheitskommandanten nicht zu wissen scheint, daß sie an erster Stelle dafür verantwortlich sind, daß die Truppe durch rechtzeitige und ausreichende Verpflegung aktionsfähig bleibt.

Wir haben die Sorge für die Verpflegung und Wohlfahrt der Truppe immer für eine angenehme Pflicht des Einheitskommandanten gehalten und waren stets stolz darauf, innert kürzester Frist melden zu können: „Die Kompagnie ist verpflegt“. Jeder Pflicht steht logischerweise ein Recht gegenüber, im vorliegenden Falle das Recht zur souveränen Verfügung innerhalb der Schranken allgemein gültiger gesetzlicher Vorschriften und der Befehle des jeweiligen Höchstkommmandierenden. Bedauerlicherweise erleidet dieses Recht oft Verkümmierungen, welche von allen Einheitskommandanten, die es mit der Verpflegungspflicht ernst nehmen, schmerzlich empfunden werden. Wird sich z. B. der Einheitskommandant nicht ärgern, wenn Regimentswürste verordnet werden, nachdem schon für die Zwischenverpflegung Vorsorge getroffen war, oder wenn auf Regimentsbefehl nachts 12 Uhr Suppe und

Spatz verabreicht werden soll, nachdem schon um 8 Uhr abends ausreichend verpflegt wurde und über die Verwendung des Fleisches Befehle ausgegeben worden waren.

Wir geben zu, daß jene Vorgesetzten nur der Truppe Bestes wollten; allein wozu die Doppelspurigkeit? Wird sie etwas nützen? Wir denken nein. Wird sie schaden? Jawohl; denn der pflichtbewußte Kompagniekommandant wird verärgert und der faule verwöhnt, und bleibt beim letztern die Fürsorge des Regiments- oder Bataillonskommandanten einmal aus, so hat die Kompagnie nichts zu essen. Außerdem hören im Kriege derartige Scherze von selbst auf; da hat der Regimentskommandant hinlänglich Sorgen, so daß er froh sein wird, dieser einen enthoben zu sein und der Regimentsquartiermeister wird auch ohne Regimentswürste in seinem Pflichtenkreis Arbeit genug finden; wenn nicht, schaffe man ihn ab.

Es ist zu hoffen, daß je länger desto mehr vom Einheitskommandanten die Pflicht, in allen Lagen für der Truppe Verpflegung zu sorgen, erkannt, und von seiten der Vorgesetzten das Recht, diese Sorge ausschließlich tragen zu dürfen, respektiert werde. Sind wir einmal alle so weit, so werden wir ermessen können, wie lange es eine Kompagnie, welche mit Brot, Notportion, einer zweiten Suppenkonserve, Cacao, Tee und Zucker versehen ist, ohne Nachschub und ohne Subsistenzmittel aus der Gegend aushalten kann. Wir müßten uns schwer irren, wenn ein haushälterischer Einheitskommandant nicht mindestens drei Tage aus diesen Vorräten seine Truppe verpflegen könnte, so daß sie noch aktionsfähig bleibt. Im Kriege dürfte es an Situationen, welche derartige und noch höhere Anforderungen stellen, nicht fehlen. Denken wir nur an die Operationen Manteuffel's, Mitte und Ende Januar 1871. Leider bieten uns die Friedensmanöver zu derartigen Uebungen keine Gelegenheit; nur aus einzelnen Vorkommnissen können wir Schlüsse ziehen, wie es jetzt noch bei uns aussieht, wenn der Einheitskommandant die Verpflegung der Kompagnie vergißt oder der eigenen Bequemlichkeit hintansetzt. Die Schlüsse sind so wenig erfreulich, daß es an der Zeit ist, auf diesen Uebelstand hinzuweisen. Unseres Erachtens sollte strenge Strafe und im Wiederholungsfall Entzug des Kommandos jeder Vernachlässigung in Sachen der Verpflegung auf dem Fuße folgen.

Die Sorge für das Wohl der Truppe durch den Kompagniekommandanten bietet für denselben eine große Befriedigung und für die Armee ist sie von größtem Nutzen. Wenn ein Kompagniekommandant neben den andern wichtigen Eigenschaften, welche er besitzen muß, noch das Gefühl für die Pflicht, seine Truppe durch rechtzeitige und zweckmäßige Verpflegung aktionsfähig zu erhalten, besitzt, dann wird er sich eine Einheit erziehen, welche in den kritischsten Momenten nicht versagen wird; oder sind wir etwa sicher, daß eine Kompagnie unter allen Umständen hinter einem Hauptmann ins Feuer gehen und darin stundenlang verharren wird, wenn dieser Führer sich nicht auch durch seine